

Pfarrerin Dr. Kerstin Menzel

Predigttext Mt 5,17-20

17 Meint nicht, dass ich gekommen bin, die Tora und die Propheten außer Geltung zu setzen. Ich bin nicht gekommen, um sie außer Geltung zu setzen, sondern um sie aufzurichten.

18 Ja, amen, ich sage euch: Bis dass Himmel und Erde vergeht, vergeht kein einziges Jota und kein einziges Strichlein von der Tora, bis dass alles geschieht.

19 Wer immer also ein einziges dieser kleinsten Gebote ungültig macht und die Leute so lehrt, wird der Kleinste im Himmelreich genannt werden. Wer sie aber tut und lehrt, der wird ein Großer im Himmelreich genannt werden.

20 Ich sage euch nämlich: Wenn eure Gerechtigkeit nicht in größerem Überfluss vorhanden ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen. (Übersetzung K. Wengst)

I. Feiern statt Kritteln

Meint nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten außer Geltung zu setzen. [...] Ich sage euch nämlich: Wenn eure Gerechtigkeit nicht in größerem Überfluss vorhanden ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen.

Hoppla, Jesus! Was für ein Satz ist das, der da in unsere Kirche heute morgen fällt. Eine Kirche, die Gesetzlichkeit verachtet. Für die Pharisäismus über lange Zeit der Inbegriff der Heuchelei und der Pedanterie war und manchmal noch heute ist. Eine Kirche, die „Gott liebt uns so, wie wir sind.“ groß schreibt. Eine Kirche, in der das Gesetz eher für das steht, was den Zugang zu Gott und zum Reich der Himmel versperrt. Eine Kirche, in der Gesetz und Evangelium ein Kontrast sind, der nicht immer recht verstanden wird.

Meint nicht, dass ich gekommen bin, die Tora und die Propheten außer Geltung zu setzen. [...] Ich sage euch nämlich: Wenn eure Gerechtigkeit nicht in größerem Überfluss vorhanden ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen.

Hoppla! Ich weiß noch, wie ich eines Tages vor knapp zwanzig Jahren in New York in der Synagoge B'nai Jeshurun stand und völlig überwältigt war von der Freude im Raum, die mit dem Toragottesdienst Einzug hielt. Es wurde gesungen, die Torarolle im Arm getragen, geküsst mit dem Zipfel des Tallit, und die Prozession durch den Raum tanzte in wilder Freude. Wie fern war das von jeder Gesetzlichkeit. Torafrömmigkeit ist keine der Angst, sondern eine der Freude und Dankbarkeit. Täglich danken Jüdinnen und Juden für die Gabe der Tora. Geschenk, gute Botschaft, Evangelium.

[Wohl den Menschen,] die ihre Lust haben an der »Weisung GOTTES«, diese Weisung murmeln Tag und Nacht. Wie Bäume werden sie sein – gepflanzt an Wasserbächen. (Ps 1)

Wurzeln, die ins Wasser gesenkt werden, um Kraft zu gewinnen für Blüte und Frucht. Das Gesetz als der Weg hinein ins Leben mit Gott. Kein verschlossenes Tor, sondern Weg in die Freiheit. Ins Reich Gottes mitten unter den Menschen und für alle Zeit. Durch sie strömt die Quelle der Lebens- und Menschenfreundlichkeit des Schöpfers und Tora-Gebers zu denen, die mit hineingenommen werden. Wo das geschieht, bricht die Herrschaft des Himmels an.¹

Wenn eure Gerechtigkeit nicht in größerem Überfluss vorhanden ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht ins Himmelreich hineinkommen. Meint nicht, dass ich gekommen bin, das Gesetz und die Propheten außer Geltung zu setzen.

¹ Die letzten zwei Sätze aus der Predigtmeditation von Marie Hecke in der Predigthilfe zum Israelsonntag 2022 der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste.

Tora und Propheten. Die Heilige Schrift zur Zeit Jesu. Geschenk, gute Botschaft, Evangelium.²
Sie erzählen von Gottes Anfang mit der Welt, der ganzen Menschheit,
wie er sich nach einer Beziehung zu ihr sehnt und seinen Segen auf sie legt.
Von der besonderen Geschichte Gottes mit seinem Volk.
Wie er es erwählt, segnet, leidenschaftlich und treu zu seinem Bund mit Israel steht.
Wie er für die Armen eintritt, die mehr als Mitleid verdienen.
Ein Anrecht auf Gerechtigkeit haben sie, nicht weniger.
Wie er leidenschaftlich für die Fremden eintritt und für den Frieden.
Ein gerechter Gott – und mehr noch: ein barmherziger.

II. Präambel und Plädoyer zur immerwährenden Auslegung

Ich bin nicht gekommen, um die Tora und die Propheten außer Geltung zu setzen, sondern um sie aufzurichten.

Manche sagen, Matthäus wolle sich hier gegen Paulus abgrenzen, der die Torabindung für die Heiden auflöst. Doch auch Paulus schreibt: „Schaffen wir die Tora ab durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern: Wir richten die Tora auf!“ Röm 3,31

Manche sagen, das griechische *plerasai* hier würde bedeuten: erfüllen. Im Sinne von: zu Ende bringen, in Vollendung auflösen. Doch im rabbinischen Judentum wird diese Formulierung hunderte Male gebraucht in der Diskussion zu Schriftstellen und deren Auslegung: „damit aufgerichtet wird, was gesagt worden ist“. Erfüllung im Sinne von bestätigen, verwirklichen, in ihrer Geltung bekräftigen.

Ich bin nicht gekommen, um die Tora und die Propheten außer Geltung zu setzen, sondern um sie aufzurichten.

Es ist die erste programmatische Aussage Jesu über sich selbst im Matthäusevangelium. Am Beginn der Bergpredigt, dem Regierungsprogramm des Himmelsreichs, wie der Neutestamentler Klaus Wengst sie nennt. Wie Mose steht Jesus auf dem Berg. Wie die Tora fünf Bücher hat, notiert Matthäus fünf Reden.

Dieses Regierungsprogramm beginnt mit Seligpreisungen:

*4Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
5Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
6Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit;
7Selig sind die Barmherzigen;
9Selig sind, die Frieden stiften; ...
Selig sind ...*

Dann der Blick auf die Gemeinde:

Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.

Und dann der Blick auf den Lehrer. Auf den, der seine Herrschaft antritt. Kein Gegenprogramm zu Mose, sondern dessen Erneuerung, Bekräftigung.

Ich bin nicht gekommen, um die Tora und die Propheten außer Geltung zu setzen, sondern um sie aufzurichten.

Und dann geht es so weiter, wie es immer weitergeht in der rabbinischen Diskussion. Mit der Auslegung von Schriftstellen. Mit einer Formulierung, die keineswegs als Antithese funktioniert, sondern ganz selbstverständlich in Jesu Tagen als Auslegung, als Interpretation.³

Ihr habt gehört, dass gesagt wurde ... Ich lege euch das heute so aus: ...

² Folgende Passage übernommen von Anne-Kathrin Kruse: <https://predigten.evangelisch.de/predigt/oeffne-meine-auge-dass-ich-sehe-die-wunder-deiner-tora-predigt-zu-mt-517-20-von-anne>

³ Vgl. Klaus Wengst, Keine »Antithesen«, sondern Auslegung der Tora. Zu Mt 5,17-48, ZNT 36 (18. Jg. 2015), 12–21.

Nein, die Schrift gibt keine eindeutigen, zeitlosen Antworten. Nur indem wir sie immer wieder neu auf den Kontext beziehen, erkennen wir Gottes Willen. Nur wo die Bibel in unser Leben spricht – im Lesen, Lehren, Studieren, Ringen – wird sie Wort Gottes.

Nein, die Schrift gibt keine eindeutigen, zeitlosen Antworten. Immer ist sie in Auslegung auf die Gegenwart zu beziehen.

Gott ist ein Gott der Vergebung, aber damit wissen wir noch keinen klaren Ausweg aus den Verletzungen und Kränkungen unseres Lebens.

Gott ist ein Gott des Lebens, aber damit wissen wir noch nicht letztendlich, was das für unerträgliche Schmerzen am Lebensende bedeutet.

Gott ist ein Gott des Friedens, aber das gibt uns noch keine eindeutige Auskunft, wie mit einem Angriff und mit menschenverachtender Kriegsführung umzugehen ist.

Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit, aber damit wissen wir noch nicht, wie steigende Preise sozial gerecht abgerechnet werden können.

Das Regierungsprogramm des Himmelreichs beginnt mit einem Bekenntnis zur immerwährenden Auslegung. Zum Im-Gespräch-Bleiben. Zum Aushalten, dass es keine einfachen Antworten und keine zeitlos gültigen Regeln gibt.

III. Tora und Propheten aufrichten

Was kann uns das lehren in einer Kirche, die aus diesem Gespräch über lange Zeiten ausgestiegen ist, die es abgebrochen, ja, mit Gewalt unterbunden hat und erst mühsam wieder lernt, die Kontinuität und das gemeinsame Bekenntnis zu sehen?

Zwei Gedanken:

1. Auf die Kleinigkeiten kommt es an!

Bis dass Himmel und Erde vergeht, vergeht kein einziges Jota und kein einziges Strichlein von der Tora, bis dass alles geschieht.

Im Kleinen bewährt sich die Treue! Nicht allein die Gestaltung der großen Fragen von Vergebung, Lebensende, Gerechtigkeit und Frieden geben Antwort auf Gottes Befreiung. Auch die kleinen Fragen des alltäglichen Lebens, des Essens, des Reisens, der Gestaltung von Beziehungen und der Erziehung von Kindern, der Kommunikation im Netz und in Präsenz, dem Umgang mit Geld.

In dieser Welt, mit allen Uneindeutigkeiten und den Wirren des Lebens gilt es immer wieder nach Gottes Weisung zu suchen.

Und dabei genau zu lesen, die kleinsten Buchstaben und Vokalisierungen, zwischen den Zeilen und zwischen den Geschichten, im Rückgriff auf die vielstimmige Tradition der mündlichen Tora, für die wohl die kleinen Strichlein an den Buchstaben stehen können.

Im Lehrhaus tun Jüdinnen und Juden das immer in Gemeinschaft, in gemeinsamer Diskussion oder mit einer Lesepartnerin, einem Lernpartner. So wie es auf Bibelwochen, in Bibelarbeiten, auf Sommerfreizeiten, in Ephoralkonferenzen und in Hauskreisen geschieht. Zum Glück auch wieder mit Jüdinnen und Juden – auf Kirchentagen oder einer heute beginnenden Summer School in Israel, zu der einige Studierende und Mitarbeitende der Theologischen Fakultät aufgebrochen sind.

Mein Erlebnis in der New Yorker Synagoge damals hat mich über einige Seminare zum jüdisch-christlichen Dialog in eine Woche gemeinsamen Bibellesens in Osnabrück geführt, mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern und mit unterschiedlichen Konfessionen, jüdisch wie christlich. Und wenn ich dort bin, dann fühle ich mich wie ein Baum am Wasser, belebt von Entdeckungen und der Bereicherung gemeinsamen Lernens in Unterschiedlichkeit.

Bis dass Himmel und Erde vergeht, vergeht kein einziges Jota und kein einziges Strichlein von der Tora, bis dass alles geschieht.

Genau lesen. Wenn in der Synagoge die Tora gelesen wird, dann steht dort niemand alleine an der Bimah, immer liest jemand mit. Denn alleine ist die Gefahr groß, sich zu verlesen und zu verirren. Auf die Kleinigkeiten kommt es an!

Und 2.: Reden und Tun gehört zusammen.

Aufrichten heißt: bestätigen, verwirklichen, in ihrer Geltung bekräftigen. Und das heißt eben auch: sie zu tun.

Wer sie aber tut und lehrt, der wird ein Großer im Himmelreich genannt werden.

„Gott liebt uns so, wie wir sind.“ Ja, das ist wahr. Und es ist gut, dass die Kirche das lehrt. Und doch ist auch dieser schlichte Satz wahr: Gott liebt uns so, wie wir sind, aber er möchte nicht, dass wir so bleiben. Wie oft scheitern wir an Gottes guten Weisungen. Zur Erlösung gehört die Heiligung. Zum Auszug aus der Sklaverei gehört das Einüben des Lebens im neuen Bund.

In Jesu Auslegung der Tora macht er auf die Vorstufen der Gewalt, des Ehebruchs, der Lüge aufmerksam. Sie beginnen mit Beschimpfung, mit gierigen Blicken, mit verschleiender Rede. Noch einmal: die Treue bewährt sich im Kleinen. Im alltäglichen Umgang miteinander.

Ins Leben hinein legt Jesus Tora und Propheten aus. Gibt Weisung für die Wurzeln, die das Wasser suchen. Durch sie strömt die Quelle der Lebens- und Menschenfreundlichkeit des Schöpfers und Tora-Gebers zu denen, die mit hineingenommen werden. Wo das geschieht, bricht die Herrschaft des Himmels an.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.